

Joanne Carlson Brown

«Mit Rücksicht auf die Engel»

Sexuelle Gewalt und sexueller Mißbrauch

«Ich lobe euch, daß ihr in allem an mich denkt und an den Überlieferungen festhaltet, wie ich sie euch übergeben habe. Ihr sollt aber wissen, daß Christus das Haupt des Mannes ist, der Mann das Haupt der Frau und Gott das Haupt Christi. Wenn ein Mann betet oder prophetisch redet und dabei sein Haupt bedeckt hat, entehrt er sein Haupt. Eine Frau aber entehrt ihr Haupt, wenn sie betet oder prophetisch redet und dabei ihr Haupt nicht verhüllt. Sie unterscheidet sich dann in keiner Weise von einer Geschorenen. Wenn eine Frau kein Kopftuch trägt, soll sie sich doch gleich die Haare abschneiden lassen. Ist es aber für eine Frau eine Schande, sich die Haare abzuschneiden oder sich kahlscheren zu lassen, dann soll sie sich auch verhüllen. Der Mann darf sein Haupt nicht verhüllen, weil er Abbild und Abglanz Gottes ist; die Frau aber ist der Abglanz des Mannes. Denn der Mann stammt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann. Der Mann wurde auch nicht für die Frau geschaffen, sondern die Frau für den Mann. Deswegen soll die Frau mit Rücksicht auf die Engel das Zeichen der Unterwerfung auf dem Kopf tragen.» (1Kor 11,2-10)

Die Fälle von sexueller Gewalt in der Bibel sind zu zahlreich, um sie aufzuzählen. Warum habe ich meinem Artikel ausgerechnet diesen Text vorangestellt? Warum nicht die Vergewaltigung von Tamar oder von der namentlich nicht genannten Dirne oder von Dinah? Was hat die Debatte über das Verhüllen des Kopfes mit sexueller Gewalt und sexuellem Mißbrauch zu tun? Alles. In diesem Textabschnitt wird die der Frau übergeordnete Stellung und Autorität des Mannes nicht nur mit einem theologischen Argument (Christus ist das Haupt), sondern auch mit Geschlecht und Macht begründet und legitimiert. Paulus behauptet in diesem Passus der Unterweisung an die Gemeinde in Korinth, daß der Mann Herr und Meister der Frau ist, daß die Frau für den Mann geschaffen wurde und daß sie sein, nicht Gottes, Abbild und Abglanz ist. Das erklärt die Macht, aber was ist mit dem Geschlecht? Paulus ermahnt die Frau, ihr Haupt zu verhüllen und ihr Haar nicht schneiden zu lassen - Warum? Mit Rücksicht auf die Engel. Paulus bezieht sich hier auf Genesis 6, wo erzählt wird, wie die Gottessöhne («Engel») von der Schönheit der Menschentöchter in Versuchung geführt wurden und «sie sich von ihnen Frauen nahmen, wie es ihnen gefiel». Gott war durch dieses Verhalten verärgert - sehr verärgert, was wir aus der Tatsache schließen können, daß die Geschichte der Sintflut sich unmittelbar an diese Erzählung anschließt. Dies ist nur ein Text aus einer großen Zahl biblischer Geschichten, in denen Frauen für das Böse verantwortlich gemacht werden, aber Paulus' Verwendung dieser Anspielung auf die Genesis und die spätere Mythologie, die in unsere Kultur eingegangen ist, machen ihn in bezug auf das Problem der Gewalt gegen Frauen zu einem der vernichtendsten biblischen Texte. Frauen müssen sich verhüllen, weil sie sogar die Engel in Versuchung führen und zu Fall bringen können. Aber diese «sexuelle Macht» kann mittels der gottgegebenen Autorität Seiner Abbilder, diesen armseligen Abglanz ihres Herren und Meisters zu besitzen, zu unterwerfen, zu gebrauchen und zu bestrafen, unter Kontrolle gehalten werden. Hierin besteht die natürliche Ordnung: mit Rücksicht auf die Engel.

Es ist von entscheidender Bedeutung, daß

wir dieses Beispiel für sexuelle Gewalt und sexuellen Mißbrauch in seinem wahren Kontext betrachten – einer Mißbrauch treibenden Gesellschaft, aufrechterhalten und unterstützt von den vorherrschenden Mythologien der damaligen Zeit, unter denen das Christentum mit seiner Sakralisierung eines patriarchischen, hierarchischen Systems der Herrschaft und Unterdrückung, mit seinen miteinander vermengten Botschaften von Unterwerfung und Vergebung, und mit seiner Verherrlichung des Leidens durch seine Lehre und Theologie, seine Liturgie und Rituale eine führende Rolle spielte.

Wir sind dahingehend konditioniert worden, daß wir Gewalt als episodisch betrachten, als Ausnahmeerscheinung in einer grundsätzlich zivilisierten Kultur. Wie Mary Hunt in einer kürzlich gehaltenen Vorlesung deutlich gemacht hat, ist jedoch in Wirklichkeit die Gewalt ein prägendes Merkmal der Kultur und die Gerechtigkeit episodisch. Wenn dies für alle Arten von Gewalt zutrifft, dann erst recht für die sexuelle Gewalt. Sexuelle Gewalt grassiert überall, nicht nur gelegentlich; sie ist eher Normalität als eine Randerscheinung. Gewalt gegenüber Frauen und Kindern beschränkt sich nicht auf vereinzelt Taten verrückter Männer in unvorhersehbaren Situationen. Männer, die Frauen oder Kinder mißbrauchen, sind nicht alle Monster und Betrunkene oder völlig Fremde. Sie sind ganz normale Männer, die scheinbar ein ganz normales Leben führen. Sie und ihre Opfer gehören keiner bestimmten Klasse, Rasse, Gruppe oder Nationalität an. Sexuelle Gewalt gehört zur Normalität.

Diese Tatsache wird von den beunruhigenden Statistiken betont, die Tag für Tag über unseren Schreibtisch wandern. Das Zentrum für die Prävention von sexueller und familiärer Gewalt mit Sitz in Seattle, Washington, USA, schätzt, daß eines von drei Mädchen und einer von sieben Jungen bereits vor ihrem achtzehnten Lebensjahr sexuell mißbraucht worden sind. Den amerikanischen Gesundheitsbehörden und Sozialdienstleistungen zufolge wird das Kind in 98% der bekannten Fälle zu Hause von einem nahen Verwandten, einem Freund der Familie oder einem Nachbarn mißbraucht. Väter bilden mit 77% die

einzig größere Tätergruppe. In Dianne Russells Studie über die Vergewaltigung waren 44% der befragten Frauen Opfer von Vergewaltigung oder versuchter Vergewaltigung, und im Gegensatz zu den vorherrschenden Stereotypen war in nur 11% der Fälle der Täter ein Unbekannter. Ihre Untersuchung weist außerdem darauf hin, daß die Vergewaltigungsraten ansteigen; in jeder Altersgruppe liegen die entsprechenden Zahlen heute erheblich höher als in derselben Altersgruppe zu einem früheren Zeitpunkt. Man könnte diese Statistiken immer weiter fortführen. Weit aus ernüchternder ist jedoch die Tatsache, daß sich alle, die mit sexueller Gewalt und Mißbrauch zu tun haben, darüber einig sind, daß es eine enorm hohe Dunkelziffer gibt. Zuverlässige Statistiken sind nur schwer herzustellen. Aber wie groß die Zahlen oder Prozentsätze auch sein mögen, es steht eindeutig fest, daß wir umgeben von der Realität der Gewalt und der Angst vor Gewalt, sexueller Gewalt, leben.

Ich fürchte jedoch, daß wir gegen Statistiken immun geworden sind. Das inzestuöse Erlebnis eines einzelnen Mädchens empfinden wir als tragisch. Sind zehn Mädchen betroffen, finden wir es abscheulich. Bei tausend betroffenen Mädchen ist es nur noch eine Statistik. Durch den alles durchdringenden Charakter der sexuellen Gewalt sind wir abgestumpft und finden uns mit vielen Dingen ab. Der Aspekt der Gewalt gegen Frauen, der mich persönlich am stärksten betroffen macht, ist die Tatsache, in welchem Maße sie als selbstverständlich hingenommen wird. Liest oder hört man die Geschichten von sexueller Gewalt, so sind sie Geschichten von Terror und Qual. Aber diese Form von Gewalt und Mißbrauch ist in Filmen, in «Liebes»-Romanen, in der Werbung und, noch heimtückischer, in unserer heiligen Überlieferung verherrlicht worden.

Ein Teil des Problems liegt in der Definition von Gewalt. Die geläufigste Definition lautet sicher: einer anderen Person körperlichen Schaden zufügen. Aber damit stößt man bald auf Schwierigkeiten. Was der eine als Schaden empfindet, mag ein anderer nicht so sehen. Und dann gibt es die verschiedenen Arten von Gewalt, gemeinhin unterschieden in individuelle Gewalt (darunter fallen Vergewaltigung,

Mord und Kindesmißhandlung) und systemische Gewalt (Gewalt von Gruppen, Nationalismus, Kapitalismus, Sexismus, Rassismus, Homophobie). Die klinische Forschung hat erwiesen, daß die individuelle Gewalt eine Reaktion auf oder ein Schutz vor Gefühlen der Hilflosigkeit sein kann. Faktoren wie ein geringes Selbstwertgefühl, die fehlende Kontrolle über die eigenen Triebe, mangelndes Vermögen, auf gewaltlosem Weg Ziele zu erreichen, Armut, Arbeitslosigkeit, Überbevölkerung und seelischer Mißbrauch können eine Rolle spielen. Aber die wichtigste psychologische Antriebskraft für gewalttätiges Verhalten ist die unerträgliche Erfahrung von Hilflosigkeit. Somit sind individuelle und systemische Gewalt eng miteinander verknüpft und fast nicht zu trennen. Das wird noch deutlicher, wenn man die sexuelle Gewalt im speziellen betrachtet. Der Männlichkeitssinn basiert auf Gefühlen von Beherrschung und Kontrolle. Wenn diese Gefühle verlorengegangen sind, nicht existieren oder nicht existieren können – aus welchen systemischen Gründen auch immer –, dann ist Gewalt die Folge, und es sind Frauen und Kinder, die die allzu große Hauptlast dieser Gewalt zu tragen haben.

Jedoch stimmen nicht alle Menschen darin überein, daß sexuelle Gewalt überhaupt als Gewalt begriffen werden muß. Dies trifft vor allem auf die Vergewaltigung zu. In einer Gerichtsverhandlung, in der eine Frau (Inez Garcia) des Mordes an ihrem Vergewaltiger angeklagt war, äußerte sich ein männlicher Jurist einem Reporter gegenüber folgendermaßen: Frage: «Hat eine Frau, die einen Mann während einer Vergewaltigung getötet hat, überhaupt eine Chance auf Erfolg, wenn sie auf Notwehr plädiert?» Antwort: «Nein, weil der Kerl ja nicht versucht hat, sie zu töten. Er hat lediglich versucht, ihr etwas Gutes zu tun. Wenn sie sich losreißen will, muß der Mann ihr körperlichen Schaden zufügen, aber ein Mädchen zu bumsen bedeutet ja nicht, ihr körperlichen Schaden zuzufügen.» Sexuelle Gewalt hat nichts mit sexuellen Bedürfnissen, sexuellen Wünschen oder sexueller Lust zu tun. Sie hat mit Macht und über andere Herrschen und Wut zu tun. Diese Gefühle werden in einer sexuell aggressiven Art und Weise ausgelebt. Das sind sexuelle Angriffe.

Die Opfer werden nicht «nur» geschlagen; Penis-Imitationen, sogar Colaflaschen und Besenstiele werden eingesetzt, um die Sexualität von Frauen zu verletzen. Sexuelle Gewalt und sexueller Mißbrauch müssen in diesem frauenfeindlichen Kontext gesehen werden. Das ist nicht nur ein Überfall, sondern ein Angriff gegen eine Frau, gegen ihr ganzes Wesen, gegen den «mächtigen und unbeherrschbaren» Aspekt ihres innersten Selbst. Sexuelle Angriffe stellen eine Möglichkeit dar, durch die das Patriarchat Frauen und Kinder in ihre Schranken verweisen kann.

Auch wenn man selbst sexuelle Gewalt und sexuellen Mißbrauch nicht direkt erfahren hat, schafft allein schon das Ausmaß des Mißbrauchs ein Klima der Verwundbarkeit und Angst, das all unsere täglichen Erlebnisse und Beziehungen prägt. Das ist beabsichtigt, um über ein effektives Herrschaftsinstrument zu verfügen. In ihrem Buch «The Demon Lover» demonstriert Robin Morgan das sehr gut:

«Sieh sie dir genau an.

Sie überquert eine belebte Straße in der Stadt, jongliert mit ihrer Aktentasche und ihren Einkaufsbeuteln. Oder sie geht einen schmutzigen Weg entlang und balanciert dabei einen Korb auf ihrem Kopf. Oder sie läuft zu ihrem abgeschlossenen Wagen und zieht ein kleines Kind hinter sich her. Oder sie schleppt sich von den Feldern nach Hause, das Baby auf ihren Rücken gebunden.

Plötzlich sind da Schritte hinter ihr. Schwer, schnell. Die Schritte eines Mannes. Sie weiß das sofort, genauso wie sie weiß, daß sie sich nicht umsehen darf. Sie gleicht ihren Gang dem schneller werdenden Pulsschlag an. Sie hat Angst. Er könnte sie vergewaltigen wollen. Er könnte ein Soldat, jemand, der sie belästigen will, ein Dieb, ein Mörder sein. Er könnte auch nichts von alledem sein. Er könnte ein Mann in Eile sein. Er könnte ein Mann sein, der in seinem ganz normalen Tempo geht. Aber sie fürchtet sich vor ihm. Sie fürchtet sich vor ihm, weil er ein Mann ist. Sie hat allen Grund, sich zu fürchten.

Sie empfindet nicht das gleiche – auf einer Straße in der Stadt oder auf einem schmutzigen Weg, auf einem Parkplatz oder einem Feld –, wenn sie die Schritte einer Frau hinter sich hört.

Es sind die Schritte eines Mannes, vor denen sie sich fürchtet. Das teilt sie mit jedem anderen menschlichen Wesen, das weiblich ist.

Das ist die Demokratisierung der Angst.»

Es gibt viele Arten von sexueller Gewalt und sexuellem Mißbrauch. Sie lassen sich jedoch in einige allgemeine Kategorien zusammenfassen. Die erste Form von Gewalt gegen Frauen, der sich Feministinnen ernsthaft zuwandten, war die Vergewaltigung. Mit einer solchen Tat sind viele Mythen verbunden: Frauen wollen es – nach dem Motto: «Wenn die Vergewaltigung unausweichlich ist, lehne dich zurück und genieße sie.» Frauen legen es darauf an, vergewaltigt zu werden, indem sie sich aufreizend kleiden und bewegen. Diese Vorwürfe erreichten den Gipfel an Absurdität, als ein Richter behauptete, ein zweijähriges Mädchen habe sich einem Mann, der angeklagt war, sie sexuell belästigt zu haben, sexuell genähert. Darüber hinaus werden Vergewaltigungsoffer für ihre Vergewaltigung verantwortlich gemacht – wenn sie sich nur stärker gewehrt hätten ... «Was hatten Sie denn eigentlich nachts auf der Straße zu suchen?» Vergewaltigung ist eine Gewalttat, die oft heruntergespielt wird, über die man Witze macht und hinweggeht. Sie ist ein mächtiges Instrument des Patriarchats und wird gegenüber Frauen, Kindern und einigen Männern in der Absicht eingesetzt, sie zu erniedrigen, zu beherrschen und zu kontrollieren. Susan Brownmiller behauptet in ihrem bahnbrechenden Buch «Against Our Will» kategorisch, alle Männer seien Vergewaltiger. Das ist in dem Sinne zutreffend, daß Frauen alle Männer als potentielle Vergewaltiger erleben, und bestätigt die Macht dieser patriarchalischen Waffe.

Sie spricht auch einen Aspekt der Vergewaltigung an, der sich in letzter Zeit zunehmend verbreitet hat – die Vergewaltigung im Krieg. Man hat behauptet, daß, wenn das Töten eines Feindes nicht nur als erlaubte, sondern als heroische Handlung betrachtet und von der eigenen Regierung oder Kriegspartei sanktioniert wird, sich der feine Unterschied zwischen dem Töten eines Menschen und anderen Formen unerlaubter Gewalt verliert und die Vergewaltigung zu einer bedauerlichen, aber unvermeidlichen Begleiterscheinung des notwendigen Spieles wird, das man Krieg

nennt. Aber Vergewaltigung ist mehr als ein Symptom des Krieges oder ein Beweis für seine gewalttätigen Ausschreitungen. Vergewaltigung ist eine Art der Herrschaft, der Überlegenheitsdemonstration gegenüber den Besiegten. Aber noch verheerender ist – wie Brownmiller deutlich macht – die Tatsache, daß «der Krieg den Mann mit der perfekten psychologischen Kulisse dafür ausstattet, seiner Verachtung für die Frau freien Lauf zu lassen.» Ein Vietnam-Veteran sagte, «Sie waren *gezwungenermaßen willig* (Hervorhebung von mir) – Sie machten lieber das, als erschossen zu werden.» Der Widerstand dagegen, Vergewaltigung im Krieg als Kriegsverbrechen einzustufen, demonstriert, daß diese Einstellung auch von politisch Verantwortlichen geteilt wird.

Eine andere Form der Vergewaltigung, die in der letzten Zeit viel von sich reden macht, ist die Vergewaltigung bei Verabredungen oder im Bekanntenkreis. Gewalt gegen junge Frauen in heterosexuellen Bekanntschaften ereignet sich auf dem Hintergrund dessen, was Janice Raymond «Hetero-Realität» nennt und eine Weltanschauung bezeichnet, in der die Frau für den Mann existiert. Im Rahmen der «Hetero-Realität» sind Bekanntschaftsbeziehungen zwischen jungen Menschen von der Dominanz der jungen Männer über die jungen Frauen geprägt: Sie verlangen die Abhängigkeit der jungen Frau, und sie erzwingen ihre Unterwerfung und ihre Identifikation mit ihnen. Dies sind Beziehungen, in denen junge Männer die Regeln für ihre Wünsche aufstellen und die jungen Frauen sich fügen. Diesen jungen Frauen werden Schuldgefühle eingeredet, sie werden erpreßt und mit körperlicher Gewalt zum Sex gezwungen. Noch gefährlicher ist jedoch die Tatsache, daß sich in dieser «Kultur» die Frauen vielleicht noch stärker selbst für die Vergewaltigung verantwortlich machen und noch länger abstreiten, daß etwas passiert ist, als bei anderen Formen von Vergewaltigung.

Inzest und der sexuelle Mißbrauch von Kindern ist eine spezielle Art der Vergewaltigung. Es ist ein Verbrechen, das sich über Jahre hinziehen kann, und seine Opfer sind nicht nur durch brutale Gewalt, sondern auch durch Loyalitäten und Abhängigkeiten gefangen. Die Geschichten sind herzerreißend und schrecklich. Elly Danicas «Don't: A Woman's Word»

ist von den bisher veröffentlichten Berichten vielleicht derjenige, der am meisten aufdeckt und das größte Verständnis beweist. Die Scherze, die sich um dieses Thema ranken, wie z.B. «Wenn du es nicht in der Hose behalten kannst, Sorge wenigstens dafür, daß es in der Familie bleibt», sprechen Bände über die in dieser patriarchalen Kultur vorherrschende Haltung. Es ist eine Haltung, die von den heiligen Schriften und von der religiösen Mythologie gefördert wird, die sich aus ihr entwickelt hat. Das Alte Testament stellt Lots Töchter dar, als seien sie für den Inzest (der einem anerkannten Zweck, der Erhaltung des Familiengeschlechts, diene) verantwortlich. Und dies, nachdem ihr Vater sie den fremden Männern als Ersatz angeboten hatte, um sie vor Sodomie zu bewahren. Inzest und Vergewaltigung werden in den Zehn Geboten nicht angesprochen, und Wissenschaftler diskutieren intensiv über die Frage, ob die im Buch Levitikus angeführten Vorschriften wirklich Inzest oder nur mehrere, möglicherweise gleichzeitige Sexualpartner betreffen. Und Verbrecher benutzen für ihre Handlungen oft religiöse Rechtfertigungen: Die Bibel sagt, du sollst nicht ehebrechen, also kann ich nicht zu einer Prostituierten gehen. Kinder werden als Eigentum angesehen. Kindern wird beigebracht, Vater und Mutter zu ehren. Kindern wird nicht geglaubt, wenn sie behaupten, sexuell mißbraucht worden zu sein. Ihre Aussagen werden ihrer Einbildung zugeschrieben. Aber wer bildet sich hier wirklich etwas ein?

Die Verwendung von Motiven sexueller Gewalt und sexuellem Mißbrauch in der Unterhaltungskultur und zu Zwecken der Vermarktung ist gut belegt und weit verbreitet. Die Grenze zwischen der Benutzung von Frauen- und Kinderkörpern in der öffentlichen Kultur und dem Mißbrauch von Frauen- und Kinderkörpern durch Vergewaltiger und Sadisten ist dünn und kann leicht überschritten werden: Der Weg von einer Seite zur anderen ist mit Pornographie gepflastert. Pornographie ist erst in zweiter Linie mit Sexualität verbunden; ihre Hauptfunktion besteht darin, ein Vehikel männlicher Macht zu sein. Eine ausführliche Diskussion dieser Thematik würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, aber die Verkettung der Tatsachen muß erwähnt werden.

Ein weiterer Aspekt, der mit sexueller Gewalt und sexuellem Mißbrauch zusammenhängt, betrifft den Mann als Opfer. Ich will nicht abstreiten, daß es so etwas gibt, aber auch dieses Phänomen paßt in das patriarchale System. Die betroffenen Männer werden normalerweise bestraft, weil sie aus dem Schema ausgebrochen sind. Sie werden dazu verdammt - in einer frauenfeindlichen Gesellschaft, in der dies als größte Beleidigung gilt, die man einem Mann zufügen kann -, wie Frauen behandelt zu werden. Hören Sie sich die Schimpfworte an, die Jungen einander auf dem Schulhof zurufen: Fotze, Möse, Heulsuse, und das demütigendste: Du Weib. Sexuell, geringschätzig, aggressiv.

Jede Form von Gewalt, insbesondere die sexuelle Gewalt, wirkt destruktiv - physisch und psychisch. Sie stellt eine Bedrohung für die Selbstachtung und das Selbstvertrauen dar und läßt Gefühle der Machtlosigkeit, Hilflosigkeit, Erniedrigung, Wertlosigkeit und Selbstbeschuldigung aufkommen. Gewalt gegen Frauen und Kinder bringt ihre Opfer zum Schweigen, indem ihre Gehirne und ihre Gefühle gelähmt werden, indem ihnen ihre Fähigkeit zu handeln und ihre Fähigkeit, sich eine andere, bessere, Zukunft vorzustellen, genommen werden. In diesem Bereich steht eine Menge an heilender Arbeit aus. Und dies betrifft nicht nur den einzelnen, sondern muß auch auf eine Umwandlung der Gesellschaft hinauslaufen. Welche Rolle spielen das Christentum und die Kirche in diesem Prozeß?

Der Gewalt gegen Frauen wird in solchen Situationen Vorschub geleistet, in denen die kirchliche Lehre und Praxis den untergeordneten Status von Frauen gegenüber Männern legitimiert. Das ist Bestandteil der unheilvollen Tradition der Kirche. Diese Tradition bricht immer wieder auf Konferenzen, in Beratungseinrichtungen, in Seminaren als eine bedrückende Litanei der christlichen Mittäterschaft bei männlicher Gewalt durch, und das Scheitern des Anspruchs, Heilung und Hoffnung in das Leben der Opfer zu bringen, wird deutlich: Geistliche, die jemandem nicht glauben oder Anschuldigungen gegen jemanden vorbringen; Geistliche, denen die Heiligkeit von Ehe und Familie wichtiger ist als die Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens,

und die Frauen und Kinder zum Gehorsam ermahnen und sie zu ihren Männern zurückschicken, von denen sie mißbraucht werden; Frauen, die einfach zuviel Angst vor Verurteilung und Zurückweisung hatten, um ihre Probleme innerhalb der Institution Kirche anzusprechen; Frauen und Kinder, bereits überwältigt von Gefühlen der Scham und Schuld, die zu der Überzeugung gelangen, daß die Kirche – und folglich auch Gott – auf der Seite von Leiden und Gewalt steht; Opfer, die sich fragen: Womit habe ich das verdient? Ich muß schlecht und sündhaft sein, wenn Gott mich so bestraft. Entweder bleiben diese Frauen in der Kirche – zerrissen, gebrochen, orientierungslos und mit Haß auf sich selbst – oder sie lehnen den Gott und die Religion ab, die Hindernisse im Kampf um Heilung und die Zurückerlangung ihrer Identität und Integrität zu sein scheinen. Ist das der einzig mögliche Weg?

Das Christentum hat die männliche Herrschaft auf eine überwältigende Weise angenommen und bestätigt und war, um es gelinde auszudrücken, in der Kritik an den herrschenden Auffassungen von Männlichkeit sehr halbherzig. Historisch gesehen, sind Frauen von der Sprache, der Lehre und der Organisation der Kirche an den Rand gedrängt und abgewertet worden. Sie sind von je her Objekte der Verachtung, der Verehrung, des Schutzes und der Ausbeutung gewesen. Bis die Kirche das Ausmaß neu überdenkt, in dem christliche Theologie, Bibelauslegung und Kirchenstrukturen mit männlicher Aggression und Gewalt verknüpft sind, wird sie eher ein Hindernis als eine Hilfe darstellen. Auch hier ginge eine ausführliche Darstellung dieser Ansicht über den Rahmen dieses Artikels hinaus. Einige Beobachtungen sollen als Beispiele dienen.

Die grundlegenden christlichen Überzeugungen und Prinzipien hinsichtlich von Sünde und Schuld, Sexualität, Autoritätsfragen, Lei-

den und Vergebung blockieren einen erfolgreichen Heilungsprozeß. Wir müssen uns auch dem Gottesbild zuwenden. Wenn Gott als mächtig, richtend, launisch, blinden Gehorsam verlangend und männlich dargestellt wird, so entspricht das der Erfahrung von Frauen und Kindern, deren Autonomie und Personsein von Männern zerstört wurde. Wir müssen die Rolle untersuchen, die eine bestimmte Sühnevorstellung bei der Unterstützung der Kultur des Mißbrauchs gespielt hat. Das Bild des «göttlichen Kindesmißbrauchs» steht im Mittelpunkt aller Entwicklung von Theologie, Gottesdienst und Ritual. Sheila Redmond hat im Rahmen ihrer kürzlich abgeschlossenen Dissertation über Gott und den Vater-Tochter-Inzest beobachtet, daß die Geschichten, die wir in der Kirche erzählen, besonders die um die Passion Jesu Christi kreisenden Geschichten, von Gewalt durchdrungen sind. Es wird immer angenommen, es seien Geschichten über einen liebenden Gott, und sie erzählten davon, wie er für uns sorgt. In Wahrheit sind es jedoch Geschichten über einen Gott, der keinen Ungehorsam akzeptiert, der verlangt, daß seine Kinder leiden, und sie bestraft, wenn sie versagen. Darüber hinaus schrickt er nicht einmal davor zurück, eines von ihnen zu opfern, wenn er es für nötig befindet, sei es sein eigener Sohn oder ein elfjähriges Mädchen.

Sexuelle Gewalt und sexueller Mißbrauch sind Tatsachen. Sie stellen die wichtigsten Instrumente des Patriarchats dafür dar, die Herrschaft der Männer über die Frauen aufrecht zu erhalten. Das Christentum bildet in diesem Machtspiel eine unterstützende Kraft. Dieses zu ignorieren oder abzustreiten, würde bedeuten, Frauen und Kinder einem noch größeren Risiko auszusetzen. Wir müssen diesen Dämonen der Fürstentümer und Mächte entgegenreten. Mit Rücksicht auf die Engel.

Literatur

- K. Barry, *Female Sexual Slavery* (New York 1984).
 C. Camp/C.R. Fontaine (Hg.), *Women War, and Metaphor. Language and Society in the Study of the Hebrew Bible* (Atlanta 1993).

- J. Carlson Brown/R. Parker (Hg.), *Christianity, Patriarchy, and Abuse. A Feminist Critique* (New York 1989).
 D. Martin, *Battered Wives* (New York 1976).
 M.M. Fortune, *Sexual Violence. The Unmentionable Sin* (New York 1983).
 R. Gelles/C. Pedrick Cornell (Hg.), *International Perspectives on Family Violence* (Lexington 1983).

I. Müller, Bibliographie «Gewalt gegen Frauen», in: Schlangenbrut 11 (1993) 36-37.

R. Nakashima Brock, *Journeys by Heart. A Christology of Erotic Power* (New York 1988).

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

JOANNE CARLSON BROWN

Pastorin der United Methodist Church; zur Zeit Professorin für Kirchengeschichte und Ökumene am St. Andrew's Theological College, einem Seminar der United Church of

Canada, in Saskatoon, Saskatchewan, Kanada. Sie hat Studienabschlüsse am Mount Hoyo College, am Garrett-Evangelical Theological Seminary und an der Boston University erworben. Zusammen mit Carole Bohn gab sie das Buch *Christianity, Patriarchy and Abuse: A Feminist Critique*, heraus, das auch ihren in Zusammenarbeit mit Rebecca Parker verfaßten Aufsatz «For God so Loved the World?» enthält. Darüber hinaus hat sie zahlreiche Artikel über Kirchengeschichte und Feministische Theologie, insbesondere in bezug auf den Zusammenhang von Theologie und Mißbrauch, verfaßt und als Vorlesungen gehalten. Anschrift: Joanne Carlson Brown, St. Andrew's College, 1121 College Drive, Saskatoon, Saskatchewan, Canada S7N 0W 3.

Zilda Fernandes Ribeiro Prostitution und Vergewaltigung in der Kolonialzeit

Einführung

Die Frauen hatten in der Geschichte der Menschheit immer an ihrem weiblichen Wesen oder besser an ihrem Geschlecht als an einer Last zu tragen. Und die Geschichte des kolonialen Brasilien weicht von der allgemeinen Regel nicht ab, daß die Frau Lustobjekt der zügellosen Begierde ihres männlichen Gefährten ist. Ob Indianerinnen, Schwarze, Mestizinnen oder Weiße, zu allen Zeiten der Kolonialherrschaft sind sie Opfer - des Kautschuks, des Goldes, des Kaffees usw. So wie dies noch heute am Ende des 20. Jahrhunderts dort der Fall ist, wo Gold gewonnen wird; das heißt, der Kolonialismus setzt sich bis in unsere Tage fort.

Wenn man beobachtet, was heute geschieht, stellt man fest, daß sich in diesem Punkt kaum etwas gebessert hat.

Brasilien hält den traurigen Rekord der Gewalt, es steht mit dreihundert Anzeigen pro Tag, die wegen Gewalt gegen Frauen bei den Polizeirevieren erstattet werden, an erster Stelle. Der Abschlußbericht der Parlamentarischen Untersuchungskommission (CPI) der Abgeordnetenkammer zur Frage der Gewalt stellte fest, daß allein von Januar 1991 bis August 1992 mehr als 200.000 Anzeigen dieser Art bei den Frauenpolizeistellen registriert worden sind. Von dieser Gesamtzahl entfallen mehr als 50% auf Sittlichkeitsverbrechen, Entführung, Freiheitsberaubung, rassistische Diskriminierung und entwürdigende Behandlung im Berufsleben.

Ein anderer trauriger Rekord: Brasilien steht bei der Kinderprostitution an erster Stelle in Lateinamerika - und an zweiter Stelle in der Welt, mit 500.000 Fällen nach Angaben des Ministeriums für Soziale Wohlfahrt. Den ersten Platz nimmt Thailand ein; nach den Daten des Frauen-Entwicklungsfonds der Vereinten Nationen gibt es dort 800.000 Mädchen als Prostituierte. Die thailändischen Mädchen werden in andere asiatische Länder «exportiert».

Brasilien ist ein Reiseziel des «Sextourismus» und wird nach Aussagen aus Kreisen feministischer Initiativen von Europäern, vor allem Italienern und Deutschen, aufgesucht. Diese Informationen wurden auf der Weltmenschrechtskonferenz in Wien im Juni 1993 be-